

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1806**

Die Baukunst

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

## Die Baukunst.

Die Baukunst ist die Kunst, alle zum Nutzen und Vergnügen der Menschen dienlichen Gebäude so zu errichten, daß darin Bequemlichkeit, Festigkeit und Schönheit, insbesondere Ebenmaß so genau als möglich verbunden ist. Ihr Werth wird noch erhöht, wenn sie an den Gebäuden jene Eigenschaften auch mit dem mindest möglichen Kostenaufwand anzubringen weiß. Sie gehört unstreitig zu den nützlichsten Künsten, denn sie verschafft nicht nur dem menschlichen Geschlechte die (insonderheit in rauhern Klimaten) gegen unfreundliche und kalte Witterung nöthigen Schutzörter, und befördert auf mannichfaltige Art die Bequemlichkeit seines Lebens; sondern sie bildet auch seinen Geschmack, verfeinert seine Empfindungen des Schönen, und sein Gefühl für Ordnung und Regelmäßigkeit, und trägt überhaupt viel zur Veredlung seines Geistes bei. Die schöne Baukunst geht auch fast jedesmal mit der übrigen Kultur des menschlichen Verstandes gleichen Schritt. Dies lehrt die Erfahrung alter und neuer Zeiten. Der Verstand der ersten Erdbewohner, die in elenden Hütten lebten, wie roh war er nicht! Ihr Gefühl für das Schöne, für Ordnung und Regelmäßigkeit, wie tief schlummerte dies nicht! Dasselbe sehen wir noch jetzt an den wilden Bewohnern entfernter Erdstriche, ja an dem noch wenig cultivirten Theile unsrer eignen Nation. Menschen, denen es völlig gleichgültig ist, wo und wie sie wohnen, Menschen, die noch nicht das Bedürfnis empfinden, in ihren sie umgebenden Wohnplätzen Anmuth, Schönheit, Ordnung u. s. w. zu erblicken, stehen ziemlich tief auf der Leiter der Kultur. Bei ihnen darf man wenig Fortschritte in andern schönen Künsten, wenig erfinderischen Sinn, und überhaupt wenig verfeinerten Geschmack suchen. Nirgends blühen Künste und Wissenschaften bei einem Volke, das noch in elenden Hütten wohnt, die nur das Werk der dringenden Nothwendigkeit sind.

Die Baukunst hat vor andern schönen Künsten das voraus, daß sie so gemeinnützig ist, und mit den allermeisten Geschäften des bürgerlichen Lebens in so enger Verbindung steht. Sie knüpft das Band menschlicher Gesellschaft enger, befördert die Kommunikation unter den Menschen, unterstützt Handel und Wandel durch Anlegung der Wege, Brücken, Häfen, Schiffe &c. Sie hat auch auf die Sicherheit eines Landes wirksamen Einfluß, denn sie lehrt, sich in Städten, in Festungen und Schloßern gegen gewaltsame Unfälle sichern.

Die Baukunst war bei ihrem ersten Entstehen eine Tochter der Nothwendigkeit. Schutz gegen das Ungemach der Witterung etc. zu finden, dieß Bedürfnis lehrte den Menschen zuerst, sich ein Obdach zu errichten. Daß alle Theile der Baukunst aus dem Bauen mit Holz herzuleiten sind, ist aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil die ersten Bauleute auf die Beschaffenheit des Landes sehen, und die Materialien nehmen mußten, die ihnen ihr Land darbot. Dies war nicht immer Holz. Bewohner kahler felsiger Gegenden fingen vermuthlich sogleich an, mit Steinen zu bauen. Felsenhöhlen und Klüfte dienten ihnen wahrscheinlich zu Mustern. Daß indeß die griechischen Säulenordnungen aus der griechischen Holzbaukunst entstanden sind, scheint sehr gegründet zu seyn, sowohl wegen der Gestalt der Säulen selbst, welche mit geraden Bäumen die größte Ähnlichkeit haben, als auch deswegen, weil die Griechen zuerst mit Holz bauten.

Wahrscheinlich also errichteten die Griechen ihre ersten Säulenordnungen auf die in *Fig. 1.* des Bilderbuchs dargestellte und zugleich beschriebene Art von Holz, und kamen nach und nach immer weiter in der Veredlung und Verschönerung derselben, bis sie endlich anfangen, vielleicht der Dauerhaftigkeit wegen, die hölzernen Säulen aus Stein nachzubilden.

Die Zeit, wo man anfing, Säulen bei den Gebäuden anzubringen, fällt freilich sehr früh, doch gewiß nicht in die Zeit, wo sich die Erdbewohner zuerst Hütten zurichteten. An Hütten oder gemeinen Wohnungen scheinen sie keine angebracht zu haben, sondern an Tempeln. Tempel waren ausgezeichnete Wohnungen; es waren die Wohnungen der Gottheiten. Regenten des Himmels und der Erde, Oberherrn der Welt, mußten nothwendig auch ausgezeichnete Wohnungen haben. An ihren Wohnungen verschwendete man daher alle damalige Kunst und Pracht. Die heiligen Bücher der Juden beweisen dies eben so, wie die schriftlichen Denkmäler der Griechen. Indes die Juden ihrem Jehovah eine Wohnung erbaueten, an welcher sie alle Kunst und Pracht erschöpften, wird uns nichts gesagt, daß sie auf ihre eigenen Wohnungen viel Mühe und Kunst verwandt hätten. Eben so war es bei den Griechen in den frühesten Zeiten. Die Tempel ihrer Götter suchten sie zuerst auf eine ausgezeichnete Art zu zieren. Hierzu kam noch der Umstand, daß diese Gebäude größer seyn mußten, als gemeine Wohnungen. War ihr innerer Raum größer, so bedurfte auch das Dach mehrerer und festerer Stützen. Säulen aus Bäumen waren die natürlichsten und besten Stützen. Man brachte sie vielleicht anfangs ohne alle Ordnung, ohne Ebenmaß und gewiß ganz roh und kunstlos da an, wo sie zur Unterstützung am nöthigsten schienen.

Bei steigender Kultur, bei zunehmender Verfeinerung und Veredlung des Geschmacks, fand sich auch nach und nach das Bedürfnis ein, dem Auge beim Anblick der Tempel mehr Zierde aufzustellen. Alles am Gebäude wurde allmählig verfeinert und schöner; auch die Säulen durften von den Verschönerungen nicht ausgeschlossen werden. Man gab ihnen nicht nur durch äußerliche Bearbeitung des rohen Stammes ein gefälligeres Ansehen, sondern man suchte auch in ihren Stellungen eine dem Auge angenehme Veränderung hervorzubringen.

Als man der Dauerhaftigkeit wegen die Säulen (welche Säulen ein Bedürfniß großer Gebäude blieben) aus Steinen nachbildete, so fand man keinen Grund, die Form der hölzernen Säulen der Hauptsache nach zu ändern, denn sie war die natürlichste und bequemste. Der Baumstamm läuft — und was ist wohl in aller Hinsicht schicklicher — nach oben immer dünner zu. Eben so ließ man auch die Säulen nach oben immer dünner werden. Die erste Idee zu dem Kapital der Säule gab ohne Zweifel die Verdickung des Baums da, wo die Aeste sich anfangen, die man abgehauen hatte, wenn man den Stamm zur Stütze brauchte. Hierdurch wurde man veranlaßt, den Echinus \*) zu bilden; ein Stein, den man oben auf den Baumstamm gelegt hatte, um das Eindringen des Regenwassers in denselben zu hindern, gab die Veranlassung, daß man den Abacus \*\*) machte; und das Stäbchen unter dem Echinus entstand aus dem Ringe, den man etwa aus Baumbaste oder von Eisen oben um den Stamm gelegt hatte, damit er nicht aus einander bersten möchte. Die Base der Säule fand ihren Ursprung in dem untern dicken Theile des Baumstammes, und die Plinthe \*\*\*), worauf man die Säule stellte, war ohne Zweifel ein viereckichter oder runder Stein, den man dem Stamme unterlegte, theils damit er fester stehen, theils auch vor der Fäulung bewahrt werden möchte, welche leichter erfolgen mußte, wenn der Stamm auf dem feuchten Erdboden stand. Der Unterbalken war ein Holz, das nothwendig auf die Baumstämme gelegt werden mußte, um sie fest zu erhalten und unter einander zu verbinden. Der Fries \*\*\*\*) entsprang aus dem Balken der Decke des Gebäudes, die auf den Unterbalken gelegt wurde. Der Kranz \*\*\*\*\*), nebst den Theilen, die ihm zur Verzierung dienen, fand seinen Ursprung in den Enden der Sparren und Latten, oder der Stäbe, welche das Dach ausmachten, und die äußere Bedeckung desselben tragen. Die Zahnschnitte, Sparrenköpfe und

\*) Echinus, die lateinische Benennung eines architektonischen Gliedes, das im deutschen Wulst heißt. Bisweilen versteht man auch darunter eine Verzierung des Wulstes, die den Eiern gleicht.

\*\*\*) Abacus, ist der platte Stein, der oben auf dem Kapital der Säule liegt. Er ist bei der toscanischen und dorischen Ordnung, wenn man von unten hinauf sieht, völlig viereckig, bei den jonischen, corinthischen und römischen Säulen ist er auf allen 4 Seiten eingebogen, und hat gemeinlich abgekuppte Ecken, welche wegen der Ähnlichkeit Hörner heißen.

\*\*\*\*) Plinthe oder Tafel ist das unterste viereckige Glied an den Basen der Säulen, Pilastern und Postamenten. Die älteste griechische Säule oder die etruscische hat eine runde Plinthe.

\*\*\*\*\*) Fries, der mittlere Theil eines Säulengebälkes zwischen dem Unterbalken und dem Kranze.

\*\*\*\*\*) Kranz ist das obere Gesims oder Hauptgesims, das zur Bedeckung einer Mauer gebraucht wird; vorzüglich aber nennt man den obern Theil eines Gebälkes der Säulen den Kranz, und dieser bekommt bei jeder Säulenart eine andre Anordnung seiner Glieder und andre Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Gebälkes.

Triglyphen \*), die hierdurch entstanden, wurden durch Winke, welche das Ungefähr angab, verbessert, sobald man das Nothwendige durch Verzierungen zu verschönern wußte, und hernach, als man steinerne Gebäude errichtete, als wesentliche bleibende Zierrathen beibehalten. Auf diese Art läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit der Ursprung und das allmähliche Entstehen der griechischen Säulenordnung erklären.

Lange vor den Griechen brachten schon die Perser, die Indier und Egypter an ihren Tempeln Säulen an; aber es fehlte ihnen die Schönheit der Form, die aus einer zweckmäßigen Zusammensetzung aller Theile, aus einem richtigen Verhältnisse derselben, aus der Genauigkeit der Bearbeitung und schicklichen Anbringung der Zierrathen hervorgeht. Diese Schönheit wußten die Griechen ihren Säulen in so hohem Grade mitzutheilen, daß sie nachher von keinem einzigen Volke darin übertroffen, sondern von allen, die schöne Baukunst lieben, pünktlich nachgeahmet worden sind. Ob die Griechen diese Kunst von sich selbst, oder von einer andern Nation hatten, muß man dahin gestellt seyn lassen.

Es sind aus dem Alterthume 5 Arten von Säulen zu uns gekommen, die wir an vielen Gebäuden der Alten, welche der Zerstörung entgangen sind, angebracht finden, nämlich die toskanische, dorische, jonische, corinthische und römische.

---

## Die toskanische Bauart

ist ungekünstelt, einfach und stark. Sie wird bei solchen Gebäuden angebracht, welche Stärke mit höchster Einfach ausdrücken sollen, oder welche derselben bedürfen. Unter der Menge alter römischer Gebäude, welche noch erhalten sind, findet sich kein einziges, woran die toskanische Säulenordnung, so wie sie Vitruv beschreibt, angebracht wäre. Wir kennen sie daher nur noch aus dessen Beschreibung. Zu seiner Zeit stand zu Rom noch ein Tempel der Ceres bei dem Circus Maximus, der die toskanische Bauart hatte. Die Höhe der toskanischen Säule erhielt ihre Bestimmung von der Breite des Tempels. Die Breite wurde in 3 Theile getheilet, und ein solcher Theil zur Höhe der Säule mit Kapitäl und Base angenommen. Diese Höhe theilte man wiederum in 7 Theile, und

---

\*) Triglyphe, oder Dreischlig heißt ein Balkenkopf, dessen Breite zur Höhe sich wie 2 zu 3, oder wie 3 zu 4 verhält, wenn man in denselben 3 prismatische Dreiecke, und zwar zwei in der Mitte, an jeder Seite aber ein halbes von diesen, einhaeret, welche unter einander gleich weit entfernt sind.